

Beschau in der Großmarkthalle.

Zugrundegegangene Lebensmittel. — Geflügel, Würste, Fleisch, Kuchen und Eier für den Wafenmeister. — Rote Taschentüchel als Postkoll. — Eine Aktion des Gemeinderates Eder. — Lieber verderben lassen, als den Höchstpreis überschreiten. — Wo bleiben die Steriliserapparate?

Bei der tierärztlichen Beschau in der Großmarkthalle bietet sich jetzt fast ständig ein Bild, das größte Aufmerksamkeit und mit Entrüstung gemischtes Staunen hervorruft. Der Gegensatz zwischen dem Bilde, das man an Tagen besonderer Knappheit leider so oft auf den Wiener Märkten hat, und dem Anblick der für die „Beschau“ bestimmten Lebensmittel in der Großmarkthalle ist zu stark.

Zu vollgepackten Postwägelchen werden die verschiedensten Lebensmittel der Beschau zugeführt, um auf ihre Verwertbarkeit geprüft zu werden. Der Inhalt wird einfach auf den Boden geleert. In zerrißnen Papierhüllen, mit zerfransem Papierspagat halb ungewunden, liegen, zu kleinen Bergen aufgetürmt, die vielen ohne Adresse eingelangten Lebensmittelsendungen, die die Paketpost nicht zu stellen konnte und die deshalb herrenlos geworden sind. Halbverdorbenes Geflügel, ungenießbar gewordenes Fleisch, ebensolches gebratenes Fleisch, in Ölsaft schwimmendes und aufgelöstes Kuchenbrot. In einer Ecke liegt Brot und Obst, einfach in ein rotes Taschentuch eingeschlagen. . . . Dann „Strudel“, die mit Hühnern und frischgeräuchertem Sechfleisch als „Liebesgabe“ zusammen rauh in Holzpapier gewickelt, die Adresse mit Tintenstift grob darauf gesetzt, zur Post getragen wurden und diese Verpackung natürlich schon bei der ersten Station durchnähten. Verschimmeltes Brot, erfrorene Kartoffeln, zerdrückte „Buchteln“. Und ganz unten, in der ungenügenden Verpackung mit tödlicher Sicherheit zertrümmert — ein Schuß Eier, gänzlich verloren für die Ernährung. Diese Sendungen sind vom Munde abgespart, um den fernem Angehörigen, auch den Lieben, die im Felde stehen, eine Freude zu machen. Die Hoffnung der Adressaten ist zunichte geworden. Mangels entsprechender Sorge der Absender langen die in der Jetztzeit doppelt wertvollen, ja unersetzlichen Güter in verdorbenem Zustand ein. Weder Absender noch Adressat ist mehr aus der verwachsenen, zerfesten Umhüllung zu erforschen und die Veterinäre sind gezwungen, die Reste dem Wafenmeister zu überantworten, soweit sie animalischen Ursprungs sind. Die übrigen verdorbenen Lebensmittel werden einfach — „auf den Mist“ geworfen, bestenfalls werden sie zu Kunstdünger verarbeitet.

Tausende Kilogramme an Nährstoffen wichtigster Art gehen derart verloren und andererseits leidet die Allgemeinheit Not an den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln. Unausgesetzt rollen die kleinen Postwagen in die Markthalle zur Beschau, aber höchst selten ist etwas von dem mit den innigsten Wünschen, aber mit leider sehr wenig Sorgfalt und Geschick abgesetzten und verpackten Lebensmitteln zu retten. Und so groß ist die Menge, daß selbst der Wafenmeister „vegetabilisch“ Ueberbleibsel nicht mehr übernehmen kann.

Im Hinblick auf diese unhaltbaren Vorgänge, die einzig und allein durch Aufklärung des Publikums bekämpft werden können, hat Gemeinderat Ferdinand Eder, wie man uns mitteilt, eine Aktion eingeleitet, um an maßgebender behördlicher Stelle auf die dringende Notwendigkeit der Abhilfe hinzuweisen. Dem Antrage Eders zufolge sollen die Statthaltereien unverweilt an sämtliche Bezirkshauptmannschaften den Auftrag erlassen, im Wege der Bürgermeisterämter des flachen Landes und der Provinzstädte belehrende Kundmachungen zu verlautbaren. Die Bevölkerung soll insbesondere über die Wichtigkeit eines ja ch g e m ä ß e n Lebensmitteltransports belehrt werden, „damit solche Pakete auch

wirklich mit genießbarem Inhalt ankommen und nicht der Vernichtung anheimfallen. Aber auch beschlagene Lebensmittel werden sehr oft durch ungenügende oder zu schleppende Maßnahmen dem Verderben überantwortet, weshalb auch diesbezüglich rascheste und zweckmäßigste Verfügung Platz greifen soll.

Bemerkenswert ist, daß früher solche herrenlose Lebensmittel versteigert werden durften, ehe sie durch langes Lagern zugrunde gingen. Es kam wohl hier und da vor, daß zum Beispiel ein Laib Brot bis auf — zehn Kronen hinaufgetrieben wurde, aber konsumiert wurde das Brot schließlich doch und der Erlös wurde für den Eigentümer, falls sich derselbe meldete, hinterlegt. Nun ist jedoch ein Verbot solcher Versteigerungen lediglich wegen dabei erfolgter Ueberschreitungen der — Höchstpreise erfolgt, und das Ergebnis sind dann eben die geschilderten Berge von vernichteten, verdorbenen Lebensmitteln, die man in dieser Zeit liegen läßt, bis sie entweder der — Wafenmeister holt oder bis sie auf den Kehricht oder gar in den Kanal geworfen werden.

Ein Fachmann hat den beachtenswerten Rat gegeben, auch die vegetabilischen Reste zu verwerten, und zwar durch Sterilisation, die ein brauchbares Schweinsfutter ergeben würden. Bis jetzt geschah aber nichts dergleichen. Die herrenlosen, verdorbenen Liebesgaben hätten wohl ein besseres Schicksal verdient, als auf den städtischen Misthaufen zu wandern. Im vierten Kriegsjahre! . . .